

Herr über Leben und Tod

Still. Totenstill. Diese absolute, undurchdringliche Stille, nichts würde sie jemals durchdringen können. Nathan konnte seinem eigenen Puls lauschen, und er hätte den Puls eines jeden hören können, wäre er nicht allein gewesen. Und die, die außer ihm noch hier waren, hatten keinen Puls mehr!

Nathan liebte diese Stille, während er in seinem kleinen Büro saß und lauschte. So konnte er stundenlang dasitzen, einfach nur in die Dunkelheit hinein schauen, lauschen, und sich auf den Atem der Welt konzentrieren.

Nathan Flynt war Nachtwächter in der pathologischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in New Orleans. Das Gebäude der Pathologie war dem eigentlichen Krankenhaus ausgelagert, es war ein vollkommen selbständiger Gebäudekomplex. Deswegen gab es hier auch einen eigenen Nachtwächter, eben ihn, Nathan. Und Nathan liebte seinen Job, er machte ihn gut, und darauf war er stolz! Hier kam er sich endlich einmal groß vor, hier war er wichtig, nicht nur die seltsame Type von nebenan. Nachts war *ER* hier der Boß!

Mitten in die Stille hinein zerriß das schrille läuten des Weckers Nathans Gedankenspiel.

12 Uhr, Mitternacht. Für Nathan wurde es Zeit, mit seinem Rundgang zu beginnen. Er lächelte voller Vorfreude, nahm seine Stechkarte und die Taschenlampe, und verließ die fragwürdige Sicherheit seines Büros.

Im Korridor vor seinem Büro war es stockfinster. Doch Nathan machte sich schon längst nicht mehr die Mühe, extra den Lichtschalter zu betätigen, die Taschenlampe genügte ihm.

Langsam marschierte er den Gang hinunter. Der hohle Klang seiner Schritte gefiel ihm und er verschmolz mit der Dunkelheit. Er sah nur so weit, wie der Schein seiner Lampe reichte, was wirklich nicht sehr weit war. Die Lampe war nicht stark. Doch Nathan fürchtete sich nicht vor der Dunkelheit, er genoß sie, liebte sie. Und er kannte sich hier aus, immerhin hatte er diesen Marsch nun schon all zu oft hinter sich gebracht.

Schließlich fiel der Schein der Lampe am Ende des Korridors auf eine Glastür, die ins Treppenhaus führte. Nathan sperrte die Tür mit seinem Generalschlüssel auf und betrat den Treppenschacht. Die Treppe nach oben führte zu den Verwaltungsbüros, doch die interessierten Nathan vorerst nicht. Die Büros waren langweilig, die machte er immer erst zum Schluß. Was ihn viel mehr interessierte, und worauf er sich noch immer jedes mal freute, waren die medizinischen Räume, die Labors und die Leichenkammer, die sich im Keller befanden. Nathan grinste beim Gedanken daran, und betrat die erste Stufe nach unten.

Der Treppenschacht des alten Gebäudes sah absolut steril aus, wie alles im Kellerbereich. Das machte das ganze erst richtig spannend.

Seine Schritte wurden von den kalten Stufen seltsam verzerrt zurückgeworfen, Nathan mochte dieses unheimliche Echo. Der fahle Lichtschein seiner Lampe konnte die Dunkelheit kaum verdrängen und verstärkte die unheimlich Atmosphäre eher noch. Nicht zum ersten mal stellte sich Nathan vor, daß diese Stufen in die dunklen Tiefen einer Gruft führten und er in eine dämonische Unterwelt eintauchte.

Am Ende der Treppe nahm er zwei Stufen auf einmal, bis er schließlich unten in einem kleinen Vorraum vor einer eisernen Feuertür stand. Nathan sperrte auch sie auf und wuchtete die schwere Tür zur Seite.

Die dunklen Schatten dahinter fraßen den Schein der Taschenlampe nun fast endgültig auf und Nathan wußte, daß er nun endgültig die Welt der Lebenden verließ. Jedesmal wieder bekam er eine leichte Gänsehaut.

Vor ihm lag wieder ein langer, dunkler Gang, zu beiden Seiten waren Türen in die Wände eingelassen. Am Ende des Korridors war nochmals eine schwere Eisentür ähnlich der, durch die er gerade gekommen war. Ohne zu zögern setzte Nathan seinen Rundgang fort.

In diesem Teil des Gebäudes roch es immer leicht nach Chemikalien, wie in einem Krankenhaus, nur widerwärtiger. Nathan störte sich nicht daran und saugte den ekelerregenden Geruch sogar gierig in sich hinein.

Hier unten betätigte er nun doch den Lichtschalter. Kaltes Neonlicht überflutete den Korridor und spiegelte sich auf dem gefliesten Boden. In der Mitte des Ganges flackerte eine der Neonröhren und warf dämonische Schatten an die Wand.

Nathan ging weiter in den Korridor hinein. Pflichtschuldig öffnete er die erste Tür und schaute hinein. Es war eines der Labors, die er nun schon zu Genüge kannte. Verschiedenste Meßinstrumente, Computer und ein großes Mikroskop standen auf den Tischen. Alles war, wie es sein sollte. Nathan schloß die Tür hinter sich wieder ab und ging weiter, auf die letzte Tür im Gang zu.

Er kam an einer Glaswand vorbei, die in der Wand eingelassen war und durch die er in einen der OP's schauen konnte. Der nüchterne Eisentisch in der Mitte erinnerte Nathan beinahe an einen Altar. Dort, so wußte er, wurden die Leichen seziiert. Nathan schaute flüchtig durch die Scheibe, sah aber nichts besonderes und ging weiter.

Die flackernde Röhre war nun hinter ihm, er hörte noch die für defekte Neonröhren typischen elektrischen Entladungen hinter sich. Das flackernde Licht warf seinen Schatten immer wieder seltsam verzerrt an die Wand.

Langsam, beinahe majestätisch, ging Nathan weiter, er konzentrierte sich nur noch auf sein Ziel, die eiserne Tür am Ende des Korridors.

Schließlich war er da, Nathan stand vor der Tür zur Leichenhalle.

Er schloß die Augen und berührte die Tür mit der flachen Hand. Das kalte Eisen prickelte unter seiner Handfläche, und Nathan glaubte beinahe, er könne Leben hinter der Tür spüren.

Selbstverständlich war da kein Leben mehr!

Nathan öffnete die Tür und wuchtete sie zur Seite, dann betrat er den Raum dahinter.

Das erste, was ihm immer wieder auffiel, war die Kälte. Nathan mußte immer an den Kühlraum einer Metzgerei denken. Hier unten wurden die verstorbenen Patienten des Krankenhauses, Unfall- und Mordopfer, und alle die anderen Toten aufbewahrt, bis sie zur Autopsie kamen.

Nathan tastete nach dem Lichtschalter und knipste ihn an, wieder überflutete kaltes Neonlicht den Raum. Auch hier herrschte wieder die selbe Sterilität vor, wie sie überall in den Kellerräumen anzutreffen war, grauer PVC-Boden, weiße Kacheln.

Und an den Wänden standen die Metallgestelle, auf denen die Toten lagen. Heute waren es derer nur vier, alle mit weißen Laken zugedeckt. Vorerst kümmerte Nathan sich noch nicht um sie.

Er schaute nur auf die Stechuhr am anderen Ende des Raumes. Dafür hatte er seine Karte. Diese Stechuhren gab es im ganzen Gebäude, um zu kontrollieren, ob er auch seine Runde machte.

Offenbar hatten sie schon schlechte Erfahrungen mit Nathans Vorgängern gemacht. Die meisten Uhren waren jedoch oben, in den Verwaltungsräumen, hier unten im Keller gab es nur die eine in der Leichenhalle.

Nathan ging in den Raum hinein, vorbei an den aufgebahrten Toten auf die Uhr zu. Es gab ein leises elektronisches Piepsen, als er seine Karte einführte, und damit war die Sache für ihn erledigt. Nun begann für Nathan der Teil, der ihm wirklich Spaß machte.

Er wandte sich den Toten zu, holte noch einmal tief Luft und sog die unheimlich Atmosphäre gierig in sich hinein. Dann ging er auf die erstbeste Leiche zu.

Nathan betrachtete kurz den verhüllten Körper, dessen Konturen sich wage unter dem Leinen abzeichneten. Ehrfürchtig strich er mit der Hand über das Leichentuch und streichelte den Körper darunter, dann zog er das Tuch langsam von der Leiche herunter.

Als er sah, was darunter zum Vorschein kam, stieß er enttäuscht und beinahe verächtlich die Luft aus.

Da lag nur ein alter Mann mit ruhigem, beinahe friedlichen Gesichtsausdruck. „Scheiß verdammt, vermutlich sogar ein natürlicher Tod.“ murmelte Nathan, „Ist doch langweilig!“ Nein,

der interessierte ihn nicht. Vermutlich hatte er ein langes und erfülltes Leben gehabt, zu unbedeutend, als das sich Nathan auch nur einen Gedanken an ihn verschwenden wollte. Nathan drehte sich um und wandte sich dem nächsten Toten zu. Langsam aber sicher zog er auch ihm wieder das Leichentuch herunter.

Da lag ein Schwarzer, vielleicht Anfang zwanzig. Er sah verwahrlost aus, war ausgezehrt, die Rippen traten hervor und sein Gesicht war bläulich angelaufen. „Nur ein blöder Junkie,“ meinte Nathan, „sieht aus wie ein Zombie!“ Nathan grinste über diese widerlich Gestalt, die so weit unter seiner Würde war. Auch an ihn verschwendete Nathan keinen Gedanken, als er sich abwandte und zur gegenüberliegenden Seite des Raumes ging, zu den beiden anderen Toten. Nathan ging auf die erste Leiche zu, langsam verlor er schon die Geduld. Darum berührte er das Leinen nur flüchtig und zog es dann mit einem Ruck herunter.

Nathan sog beinahe erschrocken die Luft ein! Beim Anblick des Körpers, der da zu Vorschein kam, stockte ihm der Atem. Da lag eine Frau, eine wunderschöne tote Frau!

Langsam, um sich auch ja keine Einzelheiten entgehen zu lassen, betrachtete er ihren nackten, kalten Körper.

Sie war eine Schönheit aus Südamerika, Brasilien vielleicht. Ihre rassigen Gesichtszüge sahen friedlich aus und die Augen hatte sie geschlossen, als schlief sie. Nathan sah sich ihren schlanken sonnengebräunten Körper genau an, ihre langen schwarzen Haare, die vollen Lippen und ihre prallen Brüste. Einen kleinen Teil der berühmten südamerikanischen Leidenschaft hatte sie sich sogar bis in den Tod hinein bewahrt.

Auch das halbe Dutzend Messerstiche in ihrer Bauchgegend taten ihrer Schönheit keinen Abbruch.

Nathan grinste, so eine schöne Frau hatte er hier unten schon seit langem nicht mehr gehabt. Heute aber hatte er Glück, und er würde es auch voll auskosten. Warum auch nicht, wer konnte denn schon wissen, wann er wieder mal so ein schönes Wesen in seinem Reich hatte?

Dann beugte Nathan sich zu ihr hinunter und schnupperte an ihrer Haut! Seine Nasenflügel glitten zitternd über ihre kalten Wangen, über ihr Kinn und den Hals hinunter. Er liebte den Geruch des Todes, er gab ihm ein Gefühl von Macht, er törnte ihn an und geilte ihn auf! Nathan sog den Geruch ihrer Haut weiter gierig in sich hinein, ihr Duft strömte wie ein Wasserfall in seine Lungen und brachte sein Blut in Wallung.

Dann küßte er sie, beinahe vorsichtig, auf den Hals.

Sie schmeckte leicht salzig und barg noch eine winzige würzige Erinnerung ihres einstigen Lebens in sich. Er ließ sich den Geschmack genußvoll auf der Zunge zergehen, es brachte ihn beinahe zur Ekstase.

ER WOLLTE MEHR DAVON!

Nathan küßte sie nochmals, zuerst vorsichtig, dann immer stürmischer auf ihre Wangen, den Hals und die Brüste. Der Geschmack des vergangenen Lebens, den er doch schon so oft genossen hatte, war bei ihr besonders stark und hatte einen seltsamen süßen Unterton. Nathan mochte das, er liebte es, es war ein neuer bisher unbekannter Aspekt des Todes.

Schließlich streckte er seine Zunge raus und leckte ihr über die Wange, um noch mehr auf einmal in den Mund zu bekommen. Er leckte noch mal, und noch mal, bis er den ganzen Mund voll von diesem köstlichen Geschmack hatte, mit der Hand massierte er ihre kalte Brust. Nathan schloß die Augen, genoß einfach und lies sich ihren Geschmack auf der Zunge zergehen.

Dann streichelte er ihr mit beiden Händen übers Gesicht und seine Lippen bewegten sich langsam auf die ihren zu. Er küßte sie kurz aber leidenschaftlich auf den Mund.

Ihre Lippen waren beinahe noch ein wenig warm und sie schmeckten ihm noch besser als der Rest ihrer Haut. Nathan wurde beinahe wahnsinnig vor Gier, als er ihr seine Zunge in den Mund schob.

Er mußte ihre Lippen aufdrücken, doch dann war er drinnen und er schmeckte ihre warme trockene Zunge und liebte sie mit der seinen.

Was für eine Frau dachte er Warum hab ich hier nicht öfter solche Prachtweiber wie diese?